UNIWERSYTET OPOLSKI OPOLE 2026

Barbora BROŽOVIČOVÁ (Ostrava)
ORCID: 0009-0003-1567-0648

Grammatikalisierung an der Grenze: „*sein* + *klar*“ im Wandel

Zusammenfassung: Die Studie untersucht die Wortfügung *Subjekt* + *sein* + *klar* aus grammatikalisierungstheoretischer Perspektive. Auf der Grundlage einer qualitativen Korpusanalyse wird analysiert, inwieweit *klar* in prädikativer Position frühe Grammatikalisierungstendenzen aufweist. Berücksichtigt werden dabei semantische Desemantisierung, strukturelle Fixierung und funktionale Spezialisierung. Die Ergebnisse zeigen neben lexikalischen auch metaphorische, elliptische und phraseologische Verwendungsweisen. Insgesamt lässt sich die Konstruktion als Grenzfall beschreiben, der zwar noch kein grammatisches Zeichen darstellt, jedoch strukturell anschlussfähig für weiterführende konstruktionsbedingte Entwicklungen ist.

Schlüsselwörter: Grammatikalisierung, Konstruktionsgrammatik, semantische Reduktion, strukturelle Fixierung

Gramatykalizacja na granicy: „*sein* + *klar*“ w procesie zmian

Streszczenie: Badanie analizuje konstrukcję słowną *podmiot* + *sein* + *klar* z perspektywy teorii gramatykalizacji. Na podstawie jakościowej analizy korpusowej sprawdzane jest, w jakim stopniu *klar* w pozycji predykatywnej wykazuje wczesne tendencje gramatykalizacyjne. Uwzględniono przy tym semantyczną desemantyzację, strukturalną stabilizację oraz funkcjonalną specjalizację. Wyniki wskazują, obok użyć leksykalnych, także na zastosowania metaforyczne, eliptyczne oraz frazeologiczne. Całościowo konstrukcję tę można opisać jako przypadek graniczny, który wprawdzie nie stanowi jeszcze znaku gramatycznego, jednak strukturalnie pozostaje podatny na dalsze, uwarunkowane konstrukcyjnie procesy rozwojowe.

Słowa kluczowe: gramatykalizacja, gramatyka konstrukcji, redukcja semantyczna, utrwalenie strukturalne

Grammaticalization at the boundary: „*sein* + *klar*“ in transition

Abstract: The study examines the word combination *Subject* + *sein* + *klar* from a grammaticalization-theoretical perspective. Based on a qualitative corpus analysis, it investigates the extent to which *klar* in predicative position exhibits early tendencies of grammaticalization. Considered are semantic bleaching, structural fixation, and functional specialization. The results reveal, in addition to lexical uses, metaphorical, elliptical, and phraseological usages. Overall, the construction can be described as a borderline case: it does not yet constitute a grammatical marker but is structurally receptive to further construction-driven developments.

Key words: grammaticalization, construction grammar, semantic bleaching, structural fixation

1 Einleitung

Der Ausgangspunkt für diese Arbeit war eine zunächst eher beiläufige Beobachtung im alltäglichen Sprachgebrauch: Wendungen wie *ich bin klar*, *er ist klar im Kopf* oder *der Plan ist klar* begegnen einem in sehr unterschiedlichen Kontexten – in politischen Interviews, in journalistischen Texten ebenso wie in informellen Gesprächen. Dabei scheint das Adjektiv *klar* nicht immer nur eine Eigenschaft zu beschreiben, sondern oft eine weitergehende, weniger eindeutig fassbare Bedeutung zu tragen.

Diese Beobachtung führte zu der Frage, ob die Verbindung von *sein* und *klar* lediglich eine freie Kombination von Kopulaverb und Adjektiv darstellt, oder ob sich in bestimmten Kontexten bereits Ansätze einer verfestigten, konventionalisierten Verwendung zeigen.

Die vorliegende Arbeit geht dieser Frage anhand ausgewählter Korpusbelege aus dem Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) nach. Im Mittelpunkt stehen unterschiedliche Gebrauchsweisen der Konstruktion, von wörtlich-deskriptiven Beispielen bis hin zu metaphorischen und phraseologisch anmutenden Wendungen, die als mögliche Übergangsphänomene zwischen freier Wortverbindung und fester Konstruktion gelesen werden können.

2 Einleitend zum Thema Grammatikalisierung

Die unter dem Begriff *Grammatikalisierung* zusammengefassten Prozesse versteht man als einen Vorgang, in dem sich ein lexikalisches Zeichen zu einem grammatischen Zeichen entwickelt (vgl. Szczepaniak 2011: 5). Diese Annahme beruht auf der Dichotomie sprachlicher Zeichen in lexikalische (Inhaltswörter) und grammatische Einheiten (Funktionswörter). Diese Polarisierung vereinfacht die Klassifikation sprachlicher Zeichen erheblich. Für das Verständnis von Grammatikalisierungsprozessen ist sie jedoch ausreichend.

Lexikalische Zeichen benennen Begriffe, die wir von Phänomenen der realen oder ideellen Wirklichkeit gebildet haben und übernehmen eine denotative Funktion. Grammatische Zeichen hingegen stellen neben anderem Relationen zwischen sprachlichen Einheiten her und erfüllen somit eine relationale Funktion. Beide Gruppen unterscheiden sich auch in ihrer formalen Realisierung. Während lexikalische Zeichen typischerweise als freie Morpheme auftreten, zeigen grammatische Zeichen eine Tendenz zur Realisierung als gebundene Morpheme (die sogenannten Affixe). Dabei ist zu beachten, dass ein sprachliches Zeichen potenziell beiden Gruppen zugeordnet werden kann. So fungiert das Verb *sein* im Satz *Ich bin im Garten* als ein freies lexikalisches Zeichen, es ist ein Vollverb

mit der Bedeutung ‚sich befinden/existieren'. Im Satz *Ich bin gelaufen* hingegen verliert *sein* seine ursprüngliche lexikalische Bedeutung und übernimmt die Rolle eines Funktionsverbs. Es fungiert als Perfektauxiliar zur Bildung der Tempusform und entwickelt sich dadurch zu einem freien grammatischen Zeichen (vgl. Diewald 1997: 4).

Diese binäre Kategorisierung ermöglicht es, den Prozess der Grammatikalisierung als einen horizontalen Vorgang mit dem Fokus auf die grammatischen Zeichen zu visualisieren, eine Achse mit einem lexikalischen und einem grammatischen Pol, entlang der sich sprachliche Zeichen verschieben können. Auch Christian Lehmann (1982, 1995, 2015) visualisiert Grammatikalisierung als graduellen Prozess, indem er sprachliche Einheiten auf einer Skala entsprechend ihres Grammatikalisierungsgrades verortet. Er geht davon aus, dass jede Grammatikalisierung im Bereich des Diskurses, das heißt auf der Ebene der Sprachhandlung, einsetzt.

Ebene:	**Diskurs** >>> **Syntax** >>> Morphologie >>> Morphonologie				
	↓				
Phase:	**Phase I** **Syntaktisierung**	Phase II Morphologisierung		Phase III Demorphemisierung	Phase IV Schwund
Ausdruck:	isolierend >	analytisch > agglutinierend > flektierend > Null			
Inhalt:	lexikalisch >	grammatisch			

Abb. 1: Die Grammatikalisierungsskala (nach Lehmann 1995a [1982]:13). In: Szczepaniak 2011: 16.

Je weiter sich ein Sprachzeichen entlang der Skala nach rechts bewegt, desto unfreier und unselbständiger wird es. Aus einem freien lexikalischen Ausdruck entsteht durch Syntaktisierung ein sprachliches Zeichen mit festgelegter Position. In einer weiteren Phase entwickelt sich dieses syntaktisch fixierte Wort zu einem gebundenen Morphem – zunächst in Form von Affixen und später von Flexiven. Abschließend kommt es zum Schwund eines Flexivs.

Gegenstand der Grammatikalisierungstheorie ist unter anderem die funktionale Mehrdeutigkeit von Sprachzeichen. Sie geht insbesondere der Frage nach, inwiefern ein einzelnes Sprachzeichen unterschiedliche syntaktische Funktionen innerhalb des Satzes übernehmen kann. Szczepaniak (2011) beschreibt Grammatikalisierung als einen mehrstufigen Prozess der Entstehung, Entwicklung und potenziellen Reduktion grammatischer Morpheme. Diewald (1997: 5) weist am Beispiel von *haben* darauf hin, dass dieses im heutigen Deutsch in verschiedenen Verwendungsweisen erscheint, die sich auf einer Skala von lexikalischer zu

grammatischer Bedeutung anordnen lassen. Die Funktion als Vollverb und als Perfektauxiliar markieren dabei die Endpunkte dieser Skala.

Alle bekannten Beispiele dieses Phänomens, wie etwa die Grammatikalisierung von *nicht* zum Negationsmarker oder die Entstehung der Pluralmarker im Deutschen, sind Prozesse, die sich über Jahrhunderte erstrecken und somit dem Sprachwandel sowie der diachronen Forschung zuzuordnen sind. Diese Beispiele befinden sich bereits in fortgeschrittenen Phasen der Grammatikalisierung.

Die vorliegende Untersuchung verfolgt hingegen das Ziel, **die Anfangsphasen der Grammatikalisierung der Wortfügung Subjekt + *sein* + *klar* zu analysieren**. Dabei geht es nicht darum, einen abgeschlossenen Übergang von einem lexikalischen zu einem grammatischen Zeichen zu beobachten, da ein solcher Prozess in einer **synchronen Analyse** der gegenwärtigen, lebendigen Sprache nicht vollständig erfassbar ist, sondern vielmehr eine Übersicht darüber zu geben, in welchen funktionalen Positionen die Wortfügung unter Berücksichtigung bestimmter Grammatikalisierungsparameter im heutigen Deutsch eingesetzt wird.

3 Methodische Grundlagen der Analyse der Wortfügung *sein* + *klar*

Das Verb *sein* zählt zu den frequentesten und grammatikalisch vielseitigsten Verben im Deutschen. Aufgrund seiner hohen Frequenz, polyfunktionalen Verwendung und zentralen Stellung im grammatikalischen System ist eine umfassende Analyse seiner Grammatikalisierungsprozesse herausfordernd. Um die Vielzahl potenzieller Verwendungsweisen methodisch zu erfassen und eine gezielte Analyse zu ermöglichen, konzentriert sich der vorliegende Beitrag auf eine klar umrissene syntaktische Konstruktion, in der *sein* in Verbindung mit einem Subjekt und einer Ergänzung, die durch das Adjektiv *klar* gebildet sind, verwendet wird. Das Adjektiv *klar* weist einen polyfunktionalen Charakter auf und tritt semantisch in besonders vielfältiger Weise in Erscheinung, sodass davon ausgegangen wird, dass es für die vorliegende Studie eine ergiebige Quelle funktionaler Varianten darstellt. Diese gezielte Einschränkung erlaubt es, die grammatikalischen Eigenschaften und möglichen Pfade der Grammatikalisierung exemplarisch und präzise zu untersuchen.

Der Ansatz der durchgeführten Analyse orientiert sich an den theoretischen Grundlagen der **Konstruktionsgrammatik** sowie der **Valenzgrammatik**. Die Konstruktionsgrammatik versteht sprachliche Einheiten als konventionalisierte, bedeutungstragende Form-Bedeutungs-Paare, die sich auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen manifestieren (vgl. Ziem/Lasch 2013: 9–17). Die Valenzgrammatik hingegen untersucht die spezifischen Bindungen eines Prädikats an

seine Aktanten und Ergänzungen, wobei die Valenzstruktur die Basis für die syntaktische und semantische Satzstruktur bildet (Helbig/Schenkel 1991).

Zur empirischen Überprüfung wurden **sprachliche Korpora** herangezogen. Im Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) wurden gezielt sechs spezifische Kombinationen der Wortfügung aus einem Subjekt, dem Verb *sein* und dem Adjektiv *klar* recherchiert, wobei die Auswahl auf unterschiedlichen Subjektformen basierte. Die Erhebung orientierte sich an typischen morphosyntaktischen Realisierungen im Präsens aktiv. Andere Tempus- und Modusvarianten wurden dabei bewusst ausgeschlossen. Die folgenden 227 Belege bilden die empirische Grundlage der Analyse:

Tabelle 1: Frequenzen in der DeReKo-Recherche [Stand: 15.10.2024]

Suchanfrage	Treffer	Suchanfrage	Treffer
ich bin klar	43	wir sind klar	72
du bist klar	2	ihr seid klar	0
er ist klar	64	sie sind klar	46

Die gewonnenen Belege wurden qualitativ analysiert, systematisch kategorisiert und im Hinblick auf ihre syntaktische Struktur, semantische Funktion sowie morphosyntaktischen Eigenschaften differenziert. Ziel ist es, die funktionalen Verwendungsmöglichkeiten der Konstruktion herauszuarbeiten und ihr Verhalten im Rahmen grammatikalisierungstheoretischer Überlegungen zu interpretieren.

Die methodische Kombination von theoriegeleiteter Grammatikbeschreibung und korpusbasierter Datenanalyse ermöglicht es, interessante grammatische Phänomene in ihren natürlichen Kontexten zu untersuchen.

4 Darstellung und Auswertung der Analyse

4.1 Konstruktionsgrammatische Beschreibung

Aus der Beleglage lassen sich zwei konstruktionsgrammatische Modelle der Wortform *klar* unterscheiden:

- Die Regelungen ***sind klar***. (*klar* = Satzglied)
- Die Rollen ***sind klar verteilt***. (*klar* = Satzgliedteil)

Modell 1: *klar* fungiert als eigenständiges **Satzglied** und übernimmt die syntaktische Rolle einer Prädikativergänzung.

Modell 2: *klar* erscheint nicht selbständig als Satzglied, sondern als **Teil einer komplexen Prädikativergänzung**, die durch ein weiteres Adjektiv oder ein

Partizip bestimmt ist. In diesem Fall wirkt *klar* wie eine Gradpartikel, ein Rangierglied, der zur analytischen Steigerung dient.

Für die Analyse im Rahmen dieser Studie steht **Modell 1** im Vordergrund.

4.2 Valenzgrammatische Beschreibung

[1] *Selbst wenn die neuen Regelungen nicht ideal sind,* ***sie sind klar****.* (DeReKo)

Im Beispiel [1] wird das Verb *sein* als Kopulaverb klassifiziert – also als finites Verb, das eine valenzbedingte Prädikativergänzung in Form des Adjektivs *klar* zuweist (zur Kopula vgl. z. B. die Schulgrammatik, wie Duden 2019, Dependenzgrammatik, wie Tesnière 1980, oder Valenzgrammatik, wie Helbig/Buscha 2001 u. a.). Die zugrunde liegende Struktur entspricht formal einer Kopula-Konstruktion mit der Abfolge Subjekt (NP) – Kopula (sein) – Prädikativ (AP). Das Prädikativ referiert syntaktisch auf das Subjekt und beschreibt semantisch eine dessen Eigenschaften. Daraus ergibt sich folgende funktionale Charakterisierung der Wortfügung:

Enom + Kopulaverb (*sein*) + Epräd (*klar*)

Die Adjektivphrase ist dabei ein nichtverbaler Teil des Prädikats und bezeichnet einen Zustand, ein Merkmal oder eine Bewertung des Subjekts.

Als Prädikativausdrücke können unter anderem Substantivphrasen, Adjektivphrasen, Präpositionalphrasen sowie einzelne Adverbien auftreten. Im Rahmen der vorliegenden Pilotstudie wurde die Untersuchung jedoch auf die Adjektivphrase *klar* beschränkt, sodass andere prädikative Realisierungsformen außer Acht bleiben.

4.3 Semantische Beschreibung

Die Analyse berücksichtigt zudem die semantische Ebene, da – wie bereits erwähnt – frühe Grammatikalisierungsprozesse auf der Diskursebene ansetzen. Diese sind häufig mit semantischen Uminterpretationen verbunden, welche meist unsichtbar bleiben. Ein zentraler Mechanismus der Grammatikalisierung ist dabei die Reanalyse – die semantische und strukturelle Neuinterpretation, die zu einer Veränderung der Konstituentenstruktur führt.

5 Auswertung der Analyse

Die Analyse der Belege hat verschiedene Lesarten der Konstruktion *sein + klar* ergeben. Im folgenden Kapitel werden diese Lesarten systematisiert

dargestellt und im Hinblick auf ihren möglichen Grammatikalisierungsgrad interpretiert.

5.1 Lesarten

Die analysierten Belege lassen sich anhand ihrer semantischen Eigenschaften in fünf Lesarttypen gliedern: eine wörtliche, eine metaphorische, eine doppelte, eine ambige sowie eine phraseologische bzw. kollokative Lesart.

5.1.1 Wörtliche Lesart

[2] *Sie müssen den fertigen Wein (**er ist klar**, ohne Zusätze) nur vorsichtig warm werden lassen und genießen* [...] (DeReKo)

Es geht um die typische Verwendungsweise des Kopulaverbs *sein*. Das *sein*, das eine Zustandsaussage herstellt und eine reduzierte lexikalische Bedeutung hat, dient dazu, das Subjekt *er* (als Referenz auf *den fertigen Wein*) mit dem Prädikativum *klar* zu verknüpfen. Die Adjektivphrase beschreibt in diesem Beispiel ein Merkmal des Subjekts und drückt aus, dass der Wein‚durchsichtig' und‚rein' ist (DWDS, Stand: 15.05.2025). Der Satz *Der Wein ist klar* illustriert die erste Bedeutungskategorie von DWDS, nämlich die Bedeutung: ‚in gegensätzlicher Bedeutung zu trüb'. Eine alternative semantische und funktionale Interpretation ergibt sich im Zusammenhang mit dem erklärenden Element ‚ohne Zusätze', was zur Folge hat, dass das Adjektiv *klar* hier nicht ausschließlich als Wahrnehmungsbeschreibung (‚optisch durchsichtig') fungiert, sondern auch evaluativ bzw. konventionalisiert zu verstehen ist – etwa im Sinne von ‚rein', ‚naturbelassen' oder ‚unverfälscht'.

Eine weitere Bedeutungskategorie umfasst Bedeutungsnuance von ‚übersichtlich' und ‚verständlich', ‚eindeutig', ‚geordnet' und ‚überschaubar'.

[3] *Positionen haben immer einen Vor- und einen Nachteil: Vorteil – **sie sind klar** und unmissverständlich.* (DeReKo)

Beide Bedeutungsgruppen lassen sich der **wörtlichen** bzw. **kompositionalen Lesart** zuordnen.

5.1.2 Metaphorische Lesart

[4] *Für mich hat sich durch den Schiedsspruch nichts geändert. **Ich war klar**, **ich bin klar** und ich werde klar bleiben: Ich will als Bundestagsabgeordnete für die SPD in Pforzheim und dem Enzkreis kandidieren.* (DeReKo)

[5] *Solche Stunden ziehen sich in die Länge, und ich habe Zeit, auf vieles achtzugeben. Kaum etwas entgeht meiner Aufmerksamkeit, **ich bin klar** und*

geistesgegenwärtig, alle Dinge strömen mit einer Deutlichkeit auf mich ein, als verbreite sich plötzlich ein starkes Licht um mich her. (DeReKo)

[6] *Er ist gerade nicht verirrt, sondern orientiert. Er hat seine Sinne zusammen,* ***er ist klar*** *und fit. Mündigkeit in ihrer idyllisch integrierten Art inkludiert die Fürsorge für das leibliche Wohl, einen nachhaltigen Umgang mit den eigenen psychischen und körperlichen Ressourcen.* (DeReKo)

Nicht alle ähnlichen Konstruktionen verwenden *klar* im physischen oder rein kognitiven Sinne, sondern sie verwenden es metaphorisch, mit einer **übertragenen Bedeutung**. Diese Lesart ermöglicht der Kontext, wenn der Sprecher sich oder eine andere Person gegen einen Vorwurf verteidigen möchte. Er betont seine moralische Festigkeit und Klarheit. Das *klar* wird dabei metaphorisch auf die Person bezogen und nicht auf eine Information oder Sicht.

Alle diese Beispiele veranschaulichen eine **metaphorische Bedeutungsverschiebung** sowie **eine kontextuelle Erweiterung** der Verwendungsmöglichkeiten dieser Konstruktion, bei der die neu entstehende Bedeutung auf das Subjekt bezogen ist.

5.1.3 Doppelte Lesart

[7] *Ich habe ihn bisher nicht laut erlebt. Aber* ***er ist klar****. Was er sagen will, macht er direkt. Er sagt, was nicht funktioniert hat, womit er nicht zufrieden ist.* (DeReKo)

Es gibt auch Belege, in denen **eine doppelte Lesart** möglich ist. Erst der Kontext ermöglicht es dem Rezipienten, zwischen der wörtlichen und der übertragenen Lesart der Konstruktion zu unterscheiden.

Im Beispiel [7] lässt sich zunächst annehmen, dass von der inneren Festigkeit des Mannes die Rede ist (übertragen). Und erst die nachfolgenden Sätze – *Was er sagen will, macht er direkt. Er sagt, was nicht funktioniert hat, womit er nicht zufrieden ist.* – liefern die nötige Kontextualisierung und machen deutlich, dass es um die Eindeutigkeit und Verständlichkeit seines kommunikativen Auftretens geht (wörtlich).

5.1.4 Ambige Lesart

[8] […] *Aber* ***wir sind klar*** *über die nötige strategische Ambiguität", sagte Scholz als Begründung, warum er keine Details zu den Sanktionen nennen wolle.* (DeReKo)

Daneben finden sich Beispiele, in denen der Kontext keine ausreichende Evidenz bietet, um eindeutig zwischen der wörtlichen und der übertragenen Lesart zu unterscheiden.

So lässt sich der Satz [8] ambig verstehen, sowohl im Sinne eines ‚klaren, verständlichen Ausdrucks' (wörtlich) als auch im Sinne eines ‚vernünftigen, kontrollierten Verhaltens' (übertragen) interpretieren.

5.1.5 Phraseologische/Kollokative Lesart

> [9] *Ich wollte nur noch weg aus Deutschland!» Er sieht sich in der Schweiz um, wo seine Tante lebt. «Es konnte nicht sein, dass ich der Leidtragende unter den Vorfällen war. Transfers platzten, weil man glaubte, dass ich nicht mehr* ***klar im Kopf bin****. Alle hatten Vorurteile. Aber ich* ***bin klar in der Birne****! Früher war ich zu labil, heute bin ich aus den Vorfällen gereift!»* (DeReKo)

In dieser Fallstudie wurde ebenfalls auf Nachweise der übertragenen Bedeutung gestoßen, die Merkmale von fortgeschrittener **Lexikalisierung** und **Phraseologisierung** zeigen.

Die zuvor erläuterte übertragene Wortverbindung Subjekt + *sein* + *klar* erfährt im Satz [9] eine Erweiterung durch das explikative Element in Form der Präpositionalphrase *im Kopf*. Dadurch verschiebt sich die ursprüngliche Kollokation hin zu einer **phraseologischen Wortverbindung**, die als Ausdruck eines mentalen Zustands – etwa geistiger Klarheit oder kognitiver Stabilität – fungiert. Die zweite Variante *in der Birne* erfüllt eine stilistische Funktion und verleiht der Aussage einen saloppen, umgangssprachlichen und leicht spöttischen Ton.

Die Bedeutungsverschiebung der Wortfügung *sein* + *klar* lässt sich aus zwei sich ergänzenden theoretischen Perspektiven analysieren: einerseits im Rahmen der Grammatikalisierungstheorie, andererseits im Kontext konstruktionsgrammatischer und phraseologischer/lexikologischer Ansätze. Aus **grammatikalisierungstheoretischer Sicht** weist die übertragene Verwendung von *klar* in Verbindung mit dem Verb *sein* Merkmale eines beginnenden Lexikalisierungs- und Subjektivierungsprozesses auf. Die Bedeutung verschiebt sich von einer konkreten, sinnlich wahrnehmbaren Qualität (z. B. ‚durchsichtig', ‚deutlich') hin zu einer abstrakteren, kognitiven oder dispositionellen (dauerhaften und charakteristischen) Interpretation (‚geistig stabil', ‚innerlich gefestigt'). In diesem Prozess wird die Konstruktion semantisch entleert und zunehmend als Mittel zur subjektiven Positionsbestimmung gebraucht.

Konstruktionsgrammatische und **phraseologische Ansätze** (z. B. Ziem/Lasch 2013, Kratochvílová 2011) rücken wiederum die formale und semantische Festigkeit der Konstruktion *sein* + *klar* in den Fokus. Hier wird die Konstruktion als potenziell idiomatische Einheit betrachtet, deren Bedeutung nicht mehr vollständig aus den Einzelteilen ableitbar ist, sondern wird konventionalisiert, d. h. als eigenständige Bedeutungseinheit gespeichert. Beispiel [9] illustriert diesen Übergang besonders deutlich. Die zusätzliche explikative Ergänzung *im*

Kopf stabil zu sein fungiert als semantische Stütze, die die metaphorische Lesart stabilisiert und den Bedeutungswandel der Konstruktion plausibilisiert.

Beide Ansätze treffen sich im Punkt der Reanalyse. Während Grammatikalisierung die funktionale Verschiebung und semantische Ausbleichung (semantic Bleaching) in den Vordergrund rückt, betonen konstruktionsbasierte Modelle die konventionalisierte, oft nutzungsfrequente Einheitlichkeit der Konstruktion – beide beschreiben auf unterschiedliche Weise denselben Übergang von freier Kombination hin zu festem sprachlichem Ausdruck.

Inwiefern man von abgeschlossenem lexikalischem Prozess sprechen kann, ist fraglich. Die gedruckten und online Wörterbücher nehmen diese Wortverbindung nicht einheitlich auf. Wenn es schon erwähnt wurde, dann nur als ein Beispiel.

Die Frage nach der zugrunde liegenden Stammkonstruktion bleibt somit offen. Handelt es sich dabei um *ich bin klar* oder um die erweiterte Form *ich bin klar im Kopf*? Im ersten Fall wäre *im Kopf* als fakultative Ergänzung zur Basiskonstruktion zu interpretieren. Im zweiten Fall hingegen müsste *ich bin klar im Kopf* als vollständige Konstruktion gelten, während *ich bin klar* als elliptische Verkürzung dieser Struktur verstanden werden könnte. Da sich *ich bin klar* zwar grammatikalisch als ein regulärer Satz mit einem Adjektivprädikativ bezeichnen lässt, ergibt es semantisch jedoch nur in spezifischen Kontexten Sinn – etwa in metasprachlichen Aussagen, wie zum Beispiel *Die Aussage ist klar.* → *Ich bin klar (in meiner Aussage)*. Ohne Kontext wirkt der Satz aber ungewöhnlich und unvollständig. Dagegen *ich bin klar im Kopf* ist grammatisch und semantisch vollständig und in sich stabil, was dafürspricht, dass sie die ursprüngliche Konstruktion ist, aus der verkürzte Varianten hervorgehen können.

> [10] *„Soll ich lesen, wie jemand sagt, ich hätte keine Ahnung von Fußball? Das hilft nicht", sagte der frühere BVB-Coach: „Ich bin 50 Jahre alt, und* ***ich bin klar****. Ich lese das nicht."* (DeReKo)

So könnte der Satz [10] als Ellipse verstanden werden, die immer wieder um den elliptischen Bestandteil ergänzt werden kann, ohne Bedeutungsänderung.

5.2 Grammatikalisierungsstand

Die vorliegenden Belege zeigen unterschiedliche Verwendungsweisen, die sich im Hinblick auf ihre Grammatikalisierungsstufen analysieren lassen. Die Grammatikalisierungstheorie von Christian Lehmann (2015) bietet ein nützliches Rahmenwerk zur Analyse sprachlicher Entwicklungen. Lehmann beschreibt Grammatikalisierung als einen Prozess der funktionalen, semantischen und strukturellen Veränderung sprachlicher Einheiten entlang verschiedener Pa-

rameter, die sich auf einer Grammatikalisierungsskala bewegen. Er entwirft eine komplexe, mehrdimensionale Parameterskala der Grammatikalisierung, gegliedert in paradigmatische und syntagmatische Achsen, auf der er mit sechs Operatoren operiert (Paradigmatizität, Wählbarkeit, Integrität, Fügungsenge, Stellungsfreiheit, Skopus) (URL 1). Im Rahmen dieser Analyse werden diese Parameter vereinfacht und unter verallgemeinerten Bezeichnungen wie **Desemantisierung** (Verlust an lexikalischer Bedeutung), **Obligatorifizierung** (von fakultativ zu obligatorisch), **Fixierung** (weniger Kombinatorik) und **Paradigmatisierung** (Integration in ein paradigmatisches System) subsumiert. Diese Reduktion ermöglicht eine fokussierte Anwendung auf die Konstruktion *sein* + *klar*, wobei die ursprüngliche methodische Tiefe erhalten bleibt. Die erwähnten Parameter sind insbesondere für die Anfangsphasen des Grammatikalisierungsprozesses von zentraler Bedeutung und deshalb wurden in der Analyse gezielt berücksichtigt und auf die untersuchten Belege angewendet. Die Ergebnisse sind in der folgenden Tabelle übersichtlich dargestellt. Die Pluszeichen geben den relativen Ausprägungsgrad des jeweiligen Parameters an (+: gering, ++: mittel, +++: hoch).

Tabelle 2: Zusammenfassende Übersicht anhand ausgewählter Lehmann-Parameter.

Beispiel	Desemantisierung	Obligatorifizierung	Fixierung	Paradigmatisierung
[1] die Regelungen sind nicht klar [2] der Wein ist klar [3] Positionen sind klar	+	+	+	+
[4] ich war klar, ich bin klar [5] ich bin klar und geistesgegenwärtig [6] er ist klar und fit [7] er ist klar [10] ich bin klar	++	++	++	++
[8] wir sind klar über die Nötige strategische Ambiguität	+(+)	++	++	++
[9] ich bin klar im Kopf/ in der Birne	++	++	+++	++

Die Befunde zeigen den bisherigen Fortschritt des Grammatikalisierungsprozesses. Mit Blick auf ausgewählte Parameter lassen sich anhand der analysierten Belege die einzelnen Grammatikalisierungsstufen der Konstruktion Subjekt + *sein* + *klar* identifizieren:

a) Stufe I

Belege [1] (*die Regelungen sind klar*) und [2] (*der Wein ist klar*) zeigen das Adjektiv in seiner ursprünglichen lexikalischen Bedeutung im Sinne von ‚rein', ‚deutlich', ‚verständlich'. Die prädikative Verwendung ist nicht idiomatisiert

und die Bedeutung ist spezifisch, sodass keine Generalisierung (semantische Entleerung) vorliegt.

Es liegt weder eine **Desemantisierung**, da die Struktur semantisch transparent ist, noch eine **morphosyntaktische Reduktion** vor. Die Struktur ist frei kombinierbar und weist daher keine **Fixierung** auf. Das Adjektiv *klar* ist nicht obligatorisch, weshalb keine **Obligatorifizierung** gegeben ist. Da keine Integration in ein festes Ausdruckssystem vorliegt, kann auch von einer **Paradigmatisierung** nicht gesprochen werden.

Erste Anzeichen der Grammatikalisierung lassen sich im Satz [3] (*Positionen sind klar*) erkennen. Die Bedeutung von *klar* liegt hier im Bereich von ‚verständlich' oder ‚eindeutig' und ist damit noch relativ nah an der ursprünglichen lexikalischen Bedeutung. Dennoch zeigen sich erste grammatikalisierende Tendenzen, da die Bedeutung nicht mehr rein physisch (wie ‚durchsichtig') oder visuell (beschreibend) ist, sondern bereits eine kognitiv-evaluative Funktion übernimmt – sie erfüllt also eine kommunikative Rolle im Diskurs. Diese semantische Verschiebung kann laut Lehmann als frühes Stadium der Desemantisierung interpretiert werden. Zudem weist die Wortverbindung *klar und unmissverständlich* auf eine formelhafte Tendenz hin. Zwei bedeutungsähnliche Adjektive werden kombiniert, um einen Pleonasmus zu erzeugen, durch den der Ausdruck verstärkt wird. Solche Doppelformen gelten oft als Vorläufer idiomatischer Fixierung. Gleichzeitig erfüllt das Beispiel noch keine der klassischen Grammatikalisierungsparameter im engeren Sinne, wie das in den Belegen [1] und [2] der Fall war.

Insgesamt handelt es sich um eine kompositionale Verwendung mit ersten Anzeichen semantischer Spezialisierung. Die kontextuell motivierte Bedeutungsverschiebung von *klar* in Richtung einer kognitiv-evaluativen Funktion kann als mögliches Initialstadium eines Grammatikalisierungsprozesses interpretiert werden, weist jedoch insgesamt nur ein niedriges Grammatikalisierungsniveau auf.

b) Stufe II

Die Konstruktionen *klar im Kopf sein* bzw. *klar in der Birne sein* wie im Satz [9] *„…weil man glaubte, dass ich nicht mehr klar im Kopf bin…"* repräsentieren eine **stärker grammatikalisierte Form** mit der Bedeutung ‚geistig gesund'. Hier ist *klar* Teil einer festen Prädikatsstruktur, die metaphorisch für geistige Klarheit oder psychische Gesundheit steht. Die Bedeutung ist vollständig **desemantisiert** im Hinblick auf die Grundbedeutung von *klar* und konventionalisiert in der metaphorischen Projektion auf mentale Zustände. Die Ergänzungen *im Kopf* bzw. *in der Birne* sind metaphorisch fixiert, was auf einen hohen Grad an **Fixierung** (die Phrase ist eingeschränkt in ihrer Kombinatorik und kaum variierbar), **Para-**

digmatisierung (die Phrase wird zu einem festen Ausdruck) und semantischer Spezialisierung hindeutet. Mit anderen Worten handelt es sich hierbei noch nicht um ein grammatisches Morphem, wohl aber um eine semantisch fixierte Konstruktion, die Merkmale der Konstruktionalisierung zeigt – kollokationale Festigkeit, subjektive Bedeutung und Metaphorisierung

Auf die durchlaufende Grammatikalisierung deutet auch die verkürzte und formelhafte Verwendung der Konstruktion. Beispiel [10] *Ich bin 50 Jahre alt, und ich bin klar.* illustriert eine stark reduzierte, elliptische Form, in der das kognitive Zielargument (z. B. *im Kopf*) vollständig ausgelassen, jedoch pragmatisch mitverstanden wird. Diese **elliptische Form** fungiert als Selbstvergewisserung und hat damit eine pragmatische Funktion. Die Konstruktion ist semantisch hochgradig entleert, formal reduziert. Wie die Analyse gezeigt hat, erweist sich diese Konstruktion als besonders ergiebig.

Darüber hinaus weisen diese Belege jedoch einen zusätzlichen, weiterführenden Aspekt auf: Es ist eine Ellipse festzustellen, da spezifizierende Erweiterungen wie *im Kopf* entfallen können, ohne dass dies zu einem Bedeutungsverlust führt. Diese elliptische Verwendung kann als Indiz eines **weiter fortgeschrittenen Grammatikalisierungsgrades** interpretiert werden, da sie auf eine stärkere konventionalisierte und kontextuell abgesicherte Lesart der Konstruktion hinweist.

An diese Beobachtungen schließt sich Beispiel [8] *„Wir sind klar über die nötige strategische Ambiguität“* an, das im Vergleich zu den zuvor diskutierten Belegen eine **fortgeschrittenere Desemantisierung** erkennen lässt. Zwar ist die Konstruktion formal noch transparent analysierbar, der konkrete Gebrauchskontext liefert jedoch **keine eindeutigen Hinweise**, um klar zwischen einer wörtlich-deskriptiven und einer übertragen-evaluativen Lesart von *klar* zu unterscheiden. Die daraus resultierende semantische Unschärfe kann als Indiz für ein **Übergangsstadium im Grammatikalisierungsprozess** gewertet werden, in dem die ursprüngliche lexikalische Bedeutung zunehmend verblasst, ohne bereits vollständig zugunsten einer fest konventionalisierten Lesart aufgegeben zu sein.

6 Fazit

Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, dass die Wortfügung Subjekt + *sein* + *klar* ein breites Spektrum semantischer und funktionaler Verwendungsweisen aufweist, die sich entlang unterschiedlicher Grammatikalisierungsgrade beschreiben lassen. Während *klar* in seiner Grundbedeutung in prädikativer Position einen niedrigen Grammatikalisierungsgrad zeigt, lassen sich in manchen metaphorischen Kontexten deutliche Tendenzen der Desemantisierung, Fixierung und semantischen Spezialisierung beobachten. Besonders die Konstruktionen

klar im Kopf sein bzw. *klar in der Birne sein* weisen Merkmale fortgeschrittener Phraseologisierung und Konstruktionalisierung auf, ohne jedoch den Status eines grammatischen Morphems zu erreichen. Die elliptische Verwendung von *ich bin klar* deutet auf eine weitere funktionale Verdichtung hin, deren genaue Einordnung jedoch kontextabhängig bleibt. Obwohl derzeit kein Grammatikalisierungsprozess im engeren Sinne vorliegt, lassen sich Entwicklungstendenzen beobachten, die aus theoretischer Perspektive als potenzielle Vorstufen grammatikalisierenden Wandels interpretiert werden können.

Literatur

Diewald, Gabrielle (1997): *Grammatikalisierung: eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen.* Tübingen.

Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. URL: https://www.dwds.de/wb/klar [Stand: 15.05.2025].

Duden (2019): *Duden – Deutsches Universalwörterbuch.* Berlin.

Erben, Johannes (1983): *Deutsche Grammatik. Ein Leitfaden.* Frankfurt am Main.

Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (2001): *Deutsche Grammatik: ein Handbuch für den Ausländer-unterricht.* Berlin u.a.

Helbig, Gerhard/Schenkel, Wolfgang (1991): *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben.* Tübingen.

Kratochvílová, Iva (2011): *Kollokationen im Lexikon und im Text. Mehrwortverbindungen im Deutschen und Tschechischen.* Münster.

Lehmann, Christian (2015): *Thoughts on grammaticalization.* URL: https://library.oapen.org/bitstream/handle/20.500.12657/32841/603353.pdf;jsessionid=C5CB426387E97006B4ED2A7052C50D56?sequence=1 [Stand: 15.06.2025].

Szczepaniak, Renata (2011): *Grammatikalisierung im Deutschen: eine Einführung.* Tübingen.

Tesnière, Lucien (1980): *Grundzüge der strukturalen Syntax* (U. Engel, Übers. und Hg.). Stuttgart.

Ziem, Alexander/Lasch, Alexander (2013): *Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze*. Berlin u.a.

URL 1: https://www.christianlehmann.eu/ling/ling_theo/index.html?https://www.christianlehmann.eu/ling/ling_theo/grammatikalisierung.php [Stand: 15.01.2026].